



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## 500 Jahre Markt Reutte

04.06.1989

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.21

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6025)

500 Jahre Markt Reutte  
4. Juni 1989, Festgottesdienst

### Drei Wünsche zur Entfaltung des Gemeinwesens

Wenn ein Gemeinwesen wie der Markt Reutte 500 Jahre seines Bestehens feiert, kommt man sich eigentlich klein vor. Ich habe nur ein wenig in Eurem wunderbaren großen Buch gelesen, aber dabei ist mir zum Bewußtsein gekommen, was alles über diesen Lebensraum gekommen ist im Lauf der Jahrhunderte, vor allem, was auch an Leid, Krieg, Not und Elend über diesen von der Natur ungeschützten Raum gekommen ist – und ich habe mir gedacht, daß es wahrscheinlich auch hier so sein wird, daß die letzten 40 Jahre in der Geschichte wohl die besten gewesen sind.

Ich möchte in dieser Stunde, in der wir vor dem Herrn der Geschichte versammelt sind, drei Bitten an Ihn, drei Wünsche aussprechen, die der weiteren friedlichen Entfaltung Eurer Gemeinde dienen sollen.

Das Erste, was Gott unter Euch blühen lassen möge, ist der Geist des Zueinander!

Dieses „Zueinander“ umfaßt die ganze Welt des Sozialen, des Gemeinsamen, das solidarische Denken, die Fähigkeit sich zusammenzureden, auf den anderen zu hören, Egoismen zurückzustellen, eine Kultur des Gespräches und der Auseinandersetzung zu pflegen, bis hinein in die Ratsstube und die verantwortlichen Gremien. Mit dem „Geist des Zueinander“ meine ich die Fähigkeit, viele Brücken zu schlagen, durch Vereine und Nachbarschaftshilfe, durch soziale Netze, die die Vereinsamung verhindern, durch ein tolerantes Denken gegenüber anderen, seien es Gastarbeiter oder Zuziehende. Mit dem „Geist des Zueinander“ meine ich die für menschliches Zusammenleben so entscheidende Fähigkeit, sich in andere hineinzufühlen und hineinzudenken.

Ich will auch verraten, warum ich diese große Gnade, die in der Heiligen Schrift so oft gepriesen wird, an die Spitze meiner Wünsche für Reutte stelle. Es ist kein Geheimnis, daß dieses „Zueinander“ – die Wissenschaftler nennen es „Empathie“ – in unserer Zivilisation gefährdet ist. Darüber wurden ganze Bibliotheken geschrieben. Mit steigendem Wohlstand und steigender Überorganisation da sein, dazu sind sie ja da – so sagt man sich. Im Buche Jesus Sirach, das 2300 Jahre alt ist, habe ich den Satz gelesen: „Viele sind nicht aus Härte zurückhaltend, sie fürchten nur unnötigen Ärger“ (Sir 29,10). Dieser Satz der Heiligen Schrift ist eine Warnung, sich dem sozialen Denken und dem sozialen Dienst, dem Mitfühlen, dem Zueinander aus Bequemlichkeit zu entziehen. Darum ist das mein erstes Gebet: Herr, gib den Reuttenern die Gnade des Zueinander ...“

Mein zweiter Wunsch, den ich Gott für Euch sagen möchte, klingt vielleicht zunächst etwas ungewohnt. Aber ich bin überzeugt, daß von dieser Gnade für die Entfaltung eines Gemeinwesens sehr viel abhängt, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in der Technik, im Politischen, im Künstlerischen und im religiösen Bereich. Mir fällt dieser Wunsch ein, weil ich neulich irgendwo die prachtvollen Gemälde Zeillers bewundert habe. Der Wunsch kommt mir in den Sinn, wenn ich am Planseewerk vorbeifahre. Diese Bitte drängt sich mir auf, wenn ich in ganz Tirol und weit darüber hinaus jene religiösen Kinderlieder höre, die in Reutte entstanden sind. Dieser Wunsch wird in mir lebendig, wenn ich gerade in diesem Dekanat sehe, wie wichtig der Mut zu neuen Wegen in der Seelsorge ist, die in die Kirche der Zukunft weisen. Meine zweite Bitte an den Herrn lautet darum: Herr, gib den Reuttenern immer wieder schöpferische Menschen!

Schöpferische Menschen sind nämlich durch nichts zu ersetzen. Nicht durch die beste Organisation und Verwaltung, nicht durch Reichtum und Wohlstand. Man kann sie auch nicht machen – nicht den kreativen Erfinder, nicht den begnadeten Künstler, nicht den Seelsorger, der mit einer guten Idee den Nagel auf den Kopf trifft. Der schöpferische Mensch ist immer

eine Gnade, ein Geschenk. Aber ohne dieses Geschenk verarmt das Gemeinwesen. Das Gebet um schöpferische Menschen hat etwas zu tun mit dem Gebet um den Heiligen Geist. Im Alten Testament steht einmal der Satz: „Du sandtest Deinen Geist aus, um den Bau der Schöpfung zu vollenden ...“ Und in dem Sinn möchte ich Gott bitten, daß Er eurem Gemeinwesen immer wieder schöpferische Menschen schenkt die Gottes Welt weiterbauen ...“

Nun bleibt mir nur noch eine Bitte. Und sie kann nicht anders lauten als: „Herr, gib den Reuttenern die Gnade des Glaubens!“

Ihr wißt warum ich sie ausspreche: Das Glaubekönnen wird in dieser unserer Welt schwierig. Die Szene des Geistes ist heute oft verwirrend, und das Angebot Jesu Christi, des Erlösers, sieht sich einem ganzen Jahrmarkt von Ersatzreligion und Religionsersatz gegenüber. Die einen suchen die religiöse Sensation, die anderen suchen den Trost zum Nulltarif, ein Gläubigsein ohne lästige Verpflichtungen, ohne Sonntag, ohne Bekennenmüssen, ohne Verbindlichkeit. Das Glaubekönnen ist für manche schwer geworden, weil es ihnen sehr gut geht, weil man in guten Zeiten lieber fordert als Opfer bringt, lieber genießt als schenkt, lieber viel hat als ein echter Mensch ist, lieber an das Vergängliche als an das Unvergängliche denkt.

Und doch lebt hinter den tausend Ablenkungen und Scheinbefriedigungen unserer Zivilisation die Sehnsucht nach Gott. Und ich kann nur beten, daß diese uralte Unruhe des Menschenherzens auch bei euch immer durchbricht, und bei euren jungen Menschen durchbricht, und daß wir in der Kirche die Fähigkeit haben, diese Woge zeitgemäß anzusprechen. Ich kann nur beten, daß die letzten Wurzeln Eures blühenden Gemeinwesens in Gott bleiben, damit im wahren Zueinander und in echten schöpferischen Kräften immer wieder die Bäume auf Eurem Wappen ausschlagen.

Mit dem Blick auf diese Bäume ist mir darum ein wunderbares Bild aus dem Alten Testament in den Sinn gekommen, das wir in der Lesung des Herz-Jesu-Sonntags eben gehört haben: Da ist im Propheten Ezechiel die Rede von der Gnadenquelle, die vom Tempel, vom Herz aller Dinge, ausgeht, und zu einem breiten Fluß wird:

„Und an den Ufern des Flusses sollen zu beiden Seiten allerlei Fruchtbäume wachsen, deren Laub nie welkt, deren Früchte nie ausgehen. Jeden Monat sollen sie neue tragen, denn ihr Wasser kommt vom Heiligtum ...“

Und so wende ich mich dieser Quelle, dem Herzen des Erlösers zu, das für die ganze Welt und für unsere Heimat schlägt, und empfehle ihm und seiner strömenden Gnade Eure Gemeinde, eure Entfaltung und Eure Zukunft! Amen.